

# s'Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 31

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# s'Chlapperläubli



## Berner Woche.

Fässerstechen — Bern und Freiburg,  
Neuer Reitsport — sehr plausibel;  
Viel Gelächter, gut geritten,  
Ersten Preis holt Bern — natürlich! —

Musikfest mit Vorbeerkränzen,  
Konstrezkonzert noch zum Schluss;  
Zweimal tausend Musikanten,  
Schweizerpsalm — in einem Guß.

Sport in Nüsten — immer pechig:  
Ballonwettfahrt, Schnitzjagd;  
Wegen Regen, Gfäu und Stürmen  
Bis auf weiteres — vertagt.

Oesterreicher sich versammelt,  
Sympathie — im Maulbeerbaum:  
Serbenflüche, Serbenjohlen  
Füllt alsbald den ganzen Raum.

Serbenhelden demonstrieren  
Gegen Oesterreich geschossen:  
Kämpfen tapfer an der Aare,  
An der Donau wird — geschossen.

Särner Bäß.

Landesusstellung, den 29. Heumonats 1914.

## Werte Redaktion!

Hüt will ich Euch hingegen öppis vom  
Tanzen brichten. Ihr habt doch das  
Bild auch gesehen in einer Egge, das  
von der Bergsilbi, wo sie auf dem La-  
denpodium tanzen, daß man es fast pol-  
deren und trampeln hört. Hüt, die kö-  
nnen öppen noch schreglen, diese Chüjer-  
huben und Purenmeitschen. Einer, man  
sieht es ganz guet auf dem Bild, der  
juzt grad einen usen, allwäg weil ihm  
sein Meitli im Arm so gschmued macht,  
daß sie im Tal nieden gwüß meinen,  
der Föhn gönge. Und der nebenzuechen,  
der stampft über die Läden, daß man  
es fei krachen hört. Der meint gwüß,  
er sige im Heuet und müeße auf der  
Bühne Heu fouen. Es nimmt mich nu-  
men wunder, was der Handhärpfer  
wohl grad öppen für einen nimmt und  
usen und zu schlekt. Ob ich den wohl  
auch könnte. Demel den Holzschuhwalzer  
und den Schiterbigeler, die kann ich hin-  
gertsi und füreßi und zwar blinzigen,  
neben dem Kuhdrädeler und den ande-  
ren, wo ich Euch ja schon einmal geschrie-  
ben habe. Ich will da nicht mehr pla-  
gieren, aber ich wahrweise in letzter Zeit  
immer mehr, ob ich nun Maler oder  
Tanzmusiger nach der Ustelig werden  
will, oder amend beides zusammen, am  
Werchtig Maler, und am Schischtig,  
Samstig und Sunstig Handharpfer.

Sit ich nämlic auf dem Tanzpodium  
hinger im Brämer zwüschen dem Ho-  
spis und Studerstein gewesen bin und  
dert gesehen habe, wies die Musiger  
eigentli doch guet haben, auch in punkto  
Durschtlöschchen, sitdem kommts mir doch  
mengisch vor, ich könnte amend noch  
meinen Beruf verfehlt haben. Affeng,  
ich kann mich ja jitz geng noch bestinnen  
bis im Oktober, wenn mich nicht öppen  
schon vorher die Flöschtricher oder Serben  
angaschieren, um ihnen zum Sturman-  
griff gagen zu handorgeln. Sten, das  
wird sich ja alles weisen, und ich will

jetzt gleichwohl nicht versumen, Euch noch  
schnell öppis von der Tanzerei dert hin-  
ger zu verzapfen, bevor ich öppen an  
die Grenze mueß, denn wie ich gehört  
habe, wollen sie gloub die besten Se-  
furitassen dörthin schicken, damit der  
Landsturm nicht ufgebotten zu werden  
brucht.

Hingägen vonwegen dem Tanzen bin  
ich fast auf den Hübel gestanden. Nei,  
beim Donnerli, wenn ich denzermalen, wo  
es mir auch noch immer bis in die  
Zeien füren gefuget hat, wenn ich an  
einem Ort eine Klarinette hab gizen  
hören, so hätte waggelen wollen, nei, da  
wär ich nie zu meiner Luise gekommen.  
Die hat mich nämlic zum gueten Teil  
numen wegen dem genommen, weil ich  
sie immer so guet hab dräien können,  
daß sie ganz sturmen geworden ist und  
sich fest an mich hat lehnen müssen.  
Und grad auf dem Tanzboden hinger  
dem Hospis kann man doch so guet  
dräien und schraben, das geit ja wie  
früsch gekarensalbt. Das hab ich nämlic  
ei Namitag erfahre können, wo ich mit  
dem Nenneli vom Röseligarten einen  
Walzer geschrubet habe. Es hat zwar  
grad ein Bigeli gereget, so einmal zur  
Seltenheit, aber das het uns nit usge-  
macht, wenn es schon alben geschprükt  
hat, wie beim Rößschwemmen, wenn wir  
so für eine Glunge geschirgget sind.  
Ich hab ja Gamalchen annen gehabt,  
und das Nenneli hat gefest, es müeße  
sowie so öppen einen angeren Ungerchit-  
tel anlegen. Und so haben wir druflos  
geschirgget und einander gehalten, daß  
keines usgeschlipft und öppen so in eine  
Süderen inen gefätscht ist. Aber wir  
haben denn einen richtigen Walzer ge-  
schlekt und nicht numen so gewaggelet,  
wie ich ei Abend ein par Bäarli zuge-  
luegt habe. Das sige geschieberet, hat  
mir einer nebenzuechen angeben wollen,  
aber dem hab ich umengegeben, er sölle  
lieber einen alten Fuehrmann lehren kle-  
pfen, als einem alten Jasser wie mir  
sagen, was geschieberet sige. Der hat  
jitz noch eine Ahnung vom Schieberen.

Aber ich bin gleich nicht drus gekom-  
men, was die gemacht haben. Mengisch  
hab ich gemeint, sie wöllen einander  
den Haggen schlagen, und hab mich schon  
gefrent, aber es ist dann gleich nit ge-  
wesen, dann sind sie mit den Chndien  
so verbundhägget gewesen, daß ich  
Angst gehabt habe, es gäbe nächstens  
eine wüeschte Verhürschete, so ist das  
gegangen. Bielicht kann mir die Redak-  
tion sagen, was mit dem ist und ob ich  
als Usteligswächter öppen dagegen in-  
zuschritten habe. Wegen nit möcht ich  
mir die Fingern auch nicht verbrönnen,  
man ist ja dertdüren nie recht sicher.

Ich mueß wieder ushören mit schriben  
vonwegen dem Sietenstächen und ver-  
bleibe

Euer wachsam

Ruedi Luegget, noch immer Kunst-  
usteligswächter.

## Muni's Protest.

(Eingefandt im Bund.)

„Wenn sonst im Oberland Tierchau war,  
Da stieg der Experte zu Pferde,  
Nitt lübn bis ganz auf die Boralp hinauf  
Und besah sich die weibende Herde.  
Ich wurde dann, kalt bis an's Herz hinan  
— Meine Chüeli standen entzückt —  
Als fettesten, prächtigsten, tüchtigsten Ochs,  
Mit dem Vorbeerfranz geschmückt.“

Heut' sind die Experten viel zu bequem,  
Trog Niesenänste und Pferde,  
Sie fahren so weit es das Auto breicht  
Und bleiben zu ebener Erden.  
Nicht treibt man zwei Stunden den Berg hinauf  
Ge'n jedes ochsigte Recht:  
Da preiß' ich doch gleich auf den Vorbeerfranz,  
Das Zeug schmeckt ohnehin — schlecht.“ —  
Wylertink.

...

## Im Sonnenbad.

Sämi, zum Röbi, der auf einer der  
Brittschen liegt, um sich zu sonnen: „Du  
bisch doch süsch so verbibbäbelet! Wie  
magisch' du nume so lang uf däm herte  
Holz da lige?“ — Röbi: „Ne du! Gschich  
es de nid? Das isch doch nid Hertholz,  
das isch tannigs!“ —

...

## „Kurzsprache“.

Kürzer werden die Zigaretten,  
Zimmer kürzer wird die Wurft,  
Zimmer kleiner wird das Bierglas  
Ohne Rücksicht auf den Durst.

Und dem Spar- und Kürzungsdrange  
Folgt man jetzt beim Sprechen auch;  
Täglich fast wird allgemeiner  
Wort- und Silbenkürzungsbrauch.

Diesem Brauche wir schon danken  
Manches kühne neue Wort:

„Z“ und „Bugra“, „Bus“ und „Spag“,  
„Agfa“, „Hallwag“ und so fort.

Wenn sich wider diese Mode  
Mancher Sprachenfreund auch wehrt,  
Sie wird dennoch unaufhörlich  
Noch erweitert und vermehrt.

Und die Zeit ist nicht mehr ferne,  
Da man nicht für Firmen nur,  
Sondern auch für Redensarten  
Braucht die Abbreviatur.

Nicht mehr spricht alsdann der Jüngling  
Zu der Maid: „Ich liebe Sie!“ —

„ZL“ nur ruft er kurz und bündig,  
Doch voll süßer Melodie.

Sie versteht ihn. Gold ererbend  
Steht sie im Triumphe da;

„Spjmdm!“ — so summt sie freudig  
„Sprechen Sie mit der Mama!“

Statt: „Ich wünsche wohl zu speisen“,  
Sagt man künftig „Zwzsp“ bloß;

Statt: „Wie ist denn Ihr Befinden?“  
Einfach: „Widbi!“ Klingt famos.

Auf dem Wege spricht der Bettler  
Uns mit „Bue mg“ voll Demut an,  
„Bitt um eine milde Gabe“,  
Zeit spart auch der Bettelmann.

„Stmdn“ zischt barock ein Grobian,  
Den ein Bittgesuch regt auf;

Gleich verfehlt's der Ungehörigste:  
„Steige mir den Buckel' nauf!“

Und am Grabe spricht der Pfarrer:  
„Rjw!“ schlicht, ergreifend schön;

Dieses neue Wort bedeutet:  
„Ruhe sanft! Auf Wiedersehn!“